

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Karlsruher Intelligenz- und Wochen-Blatt. 1820-1832
1832**

24 (10.6.1832)

5^{ter} Jahrgang.

Tab. XXIV.



Antilopen.

N
ersche
Natur
belehr
Ab o
gelief
lunge
Ganze
www
U
den
weld
begr
höf
den
Sie
gen,
frine
Harte
Halm
und an
Es
sine und
Pflanzen
welcher
oder lie
Ueberaus
Nur be
Süßhol
lichen S
te in
Gegen
sche,
durch
liche
den
sogar
und S
Dise
diese

KARLSRUHER UNTERHALTUNGS-BLATT,

erscheint jeden Sonntag mit einer hübschen, auf den Inhalt Bezug habenden Abbildung. Der Plan ist: hauptsächlich die Jugend aus der Naturgeschichte, der Länder- und Völkerkunde, der Kunst etc. durch bildliche Darstellungen, verbunden mit ausführlichen Erklärungen belehrend, so wie Ältere Personen durch interessante Aufsätze angenehm zu unterhalten. Das Karlsruher Unterhaltungsblatt wird im Abonnement jährlich für fl. 5. 12 kr. rh., Thlr. 3. — sächs. (im ganzen Grossherzogthum Baden franco per Briefpost) jede Woche geliefert und Bestellungen auf dasselbe werden jederzeit von sämmtlichen Postbehörden, so wie von allen Buch- und Kunst-Handlungen des In- und Auslandes (in Strassburg in der Schulbuchhandlung von F. C. Heitz, Schlauchgasse Nro. 3.) sowohl auf das Ganze von Nro. 1. an — jetzt aus fünfter Auflage — als auch auf jeden einzelnen Jahrgang angenommen und besorgt. (Auf acht Exemplare erhält man 1 Freyexemplar.) Der Ladenpreis für jeden Jahrgang ist fl. 7. 48 kr. rh., Thlr. 4. 12 ggr. sächs.

Antilopen.

(Mit einer Abbildung.)

Fünfter Jahrgang 1832. Tab. XXIV.

Unter den verschiedenen Gattungen der wiederkauenden Thiere, ist eine der stärksten die der Antilopen, welche wieder eine Menge besonderer Arten in sich begreift. Alle, sehr oft auch die Weibchen, tragen hohle runde Hörner, welche verschiedenartig gewunden sind, und nicht, wie bei den Hirschen, abfallen. Sie zeichnen sich meist aus durch weit geöffnete Augen, große Ohren, durch eine schlanke Gestalt und feine Beine. Einige Arten haben an den Knien Haarbüschel oder Bürsten, andere eine Nacken- oder Halsmähne. Ihr Pelz ist kurz, die Haare lebhaft und angenehm gefärbt.

Es sind meist gutmüthige, friedliche, furchtsame und gesellige Thiere, welche von verschiedenen Pflanzen leben. Der größte Theil bewohnt die Tropenländer, einige aber auch die nordischen Steppen oder die hohen Alpengebirge Europa's und Asiens. Ueberhaupt scheint diese Gattung Thiere von der Natur bestimmt, die Ränder der Wüsten, die an Salzpflanzen reichen Steppen, oder die unzugänglichen Gebirge zu bewohnen, und die wenigen Kräuter zu genießen, welche die Natur so sparsam diesen Gegenden mitgetheilt hat.

Sie grenzen auf der einen Seite an die Hirsche, denen einige durch Kühnheit des Sprunges, durch Schnelligkeit des Laufes, und durch das zierliche Ebenmaß der Glieder gleichen; auf der andern Seite grenzen sie an die Ziegen, und einige sogar an die Nashen; ja einige haben durch Mähne und Schweif wohl Aehnlichkeit mit den Pferden. Diese Verschiedenheit hat es nöthig gemacht, von dieser Gattung mehrere Unterabtheilungen zu machen,

deren die neuesten Naturforscher eifrig annehmen, unter welchen wir auch die Gazelle und Gemse antreffen.

Auf unserer Abbildung sehen wir zwei Antilopen, welche zu sehr verschiedenen UnterGattungen gehören. Die eine, der Nagor (Fig. 1.) gehört zu den Klippspringern, die ihren Namen von der außerordentlichen Fertigkeit im Klettern und Springen haben. Sie wagen mit Kraft und Sicherheit den Sprung von einem Felsen zum andern, und entfliehen mit der größten Schnelligkeit, ohne auszuglitschen, den Verfolgungen der Menschen und Hunde über Klippen und Abgründe. Man verfolgt diese Antilope theils wegen ihres vortrefflichen Fleisches, theils auch um der Haare willen, die zu verschiedenem Gebrauche dienen. Zum Springen und Festhalten auf den Klippen, hilft ihnen die Beschaffenheit der Hufen, deren Spur aussieht, als ob sie mit den zwei Vorderfingern einer Menschenhand eingedrückt wäre. Jede Zehe berührt, wie bei der Gemse und dem Steinbock, den Boden nur mit einem Punkt, und wenn der Felsen nur so breit ist, daß die vier Füße Platz haben, so steht das Thier fest.

Der Nagor hat eine Größe von beinahe 2½ Fuß, und ist von graugelber Farbe. Die Hörner sind 6 — 7 Zoll lang und etwas nach vornen zu gebogen; der Schwanz ist kurz. Sein Aufenthalt ist an den Ufern des Senegal und am Vorgebirg der guten Hoffnung.

Der Kubu (Fig. 2.) gehört zu der Art der bunten Antilopen, welche sich durch verschiedenfarbige Flecken und Streifen auszeichnen. Er hat unter dem Kinn einen Bart, der am ganzen Hals herabläuft, und von etwas längeren Haaren einen Büschel auf dem Rücken. Die Hörner erreichen oft eine Größe von mehr als drei Fuß, sind zwei-

mal spiralförmig gewunden und endigen sich in einer Spitze. Sie sind glatt und von blaßgelber Farbe. Die Hauptfarbe des Thiers ist hellbraun, das von mehreren weißen Streifen durchzogen wird. Der Kudu geht nicht in ganzen Truppen, wie die Gazellen, und zeigt noch mehr Kraft und Gewandtheit als diese. Man behauptet von ihm Sprünge von 10 Fuß Höhe gesehen zu haben. Er hält sich am Vorgebirg der guten Hoffnung auf, wo sein eigentlicher Name coëdoës ist.

M a s a n i e l l o .

(Fortsetzung von Seite 92.)

Immer noch hielt der Vicekönig den Masaniello für einen gewöhnlichen Fischer; dieser aber that Alles, um ihn bald aus solchem Jochthum zu reißen. Mit Eifer sammelte er alle Streitkräfte, die er aufbringen konnte, stellte Kriegsübungen an und ernannte Unterbefehlshaber und Hauptleute. Mit jeder Stunde wuchs sein Ansehen; mit jeder Stunde ward die Menge der Empörer einem wohlregierten Heere ähnlicher.

Während dieser seiner Bemühungen aber, brütete in der Seele derjenigen, denen er sein ganzes Vertrauen schenkte, Verrath gegen ihn. Der Bandit Perrone hatte nur aus Habgucht und eigener Herrschbegierde Natalone zu befreien gesucht, in der Hoffnung, durch diesen vornehmen Gefangenen sich selbst an Masaniellos Stelle zu erheben. Der Herzog, der jetzt des Vicekönigs böshafte und nur zu gut erreichte Absicht, ihn dem Volke verhaßt zu machen, wohl einsah, und daher diesen, aber eben so auch Masaniello hafte, war bald mit Perrone verbunden, der ihn frei ließ und gemeinschaftliche Sache mit ihm machte. Ebenso war aber bereits auch, ohne daß Masaniello etwas davon ahnete, sein anderer Verbündeter, Genuino, obgleich ein Greis von 80 Jahren, durch des Vicekönigs Gold zu seinem heimlichen Feinde geworden.

So brach der dritte Tag des Aufruhrs an. Mit steigender Ungeduld wartete das Volk immer noch auf die Auslieferung der Acte von Karl V. Nach einer Belagerung von 3 Stunden besetzte Masaniello den Lorenz-Thurm, wo er viele Kriegsbedürfnisse fand; die Landleute strömten wieder in Masse her-

bei; selbst ein Regiment Amazonen hatte sich gebildet; herbeieilenden teutschen Hülfstruppen schickte Masaniello seine Neapolitaner entgegen, von welchen sie geschlagen wurden; der ärgste Feind des Vicekönigs war aber der Mangel an Lebensmitteln, der in seinem eng eingeschlossenen Kastel sich einzustellen begann. Dies Alles zusammengenommen, bewog endlich den Vicekönig, die geforderte Acte dem Erzbischof zu übergeben, und freudig eilte dieser damit zu dem Volke, um sie ihm in der Kirche del Carmine vorzulesen. Obgleich der Cardinal die Aechtheit der Urkunde beschwor, so verlangte doch das mißtrauische Volk, daß sie von dem gelehrten Genuino untersucht werden sollte.

Als man nun mit Aufschub dieser Untersuchung, zuerst noch die Vergleichspunkte bestimmen wollte, rieth einer der Anwesenden, sich die Eindräumung des Kastels St. Elmo zu bedingen, was Allen, auch Masaniello sehr einleuchtete. Da aber trat Genuino auf und erklärte, wahrscheinlich von spanischem Golde bestochen, dieses für offenbare Empörung. Kaum hörte Masaniello dieses Wort, als er sogleich erklärte: „So falle denn diese Bedingung! Ich will lieber sterben, als etwas thun, wodurch ich den Namen eines Empörers verdiene.“ Immer betrachtete er sich noch als einen getreuen Unterthanen des Königs, dessen Namen er nie nannte, ohne sein Haupt zu entblößen. Desselben Wortes, Empörung, hatte sich aber auch der Herzog von Arcos in der von ihm ausgestellten Versicherung, welche der Erzbischof vorlas, bedient. Dagegen tobte nun das Volk wieder aufs Neue, indem es schrie: „Wir sind keine Rebellen, wir sind und bleiben treue Anhänger des Königs!“ und fand wieder so viele Schwierigkeiten, daß es das Ganze abermals als trügerisch und nichtig erklärte, und der Cardinal eine Deputation an den Vicekönig abschickte, um die vollständige Gewährung aller Forderungen des Volkes zu erhalten, während er selbst in der Kirche blieb und die Gemüther zu beruhigen suchte. Besonders sprach er mit Hochachtung viel mit Masaniello, welcher dadurch, wo möglich, in seinem Ansehen noch höher stieg; und bei der Versammlung, die dieser an demselben Abende auf dem Markte zusammenberief, schwur alles Volk ihm, als seinem Oberhaupte, Treue und Gehorsam. Diesen Titel, Oberhaupt

des Volks, nahm er nun auch an, ohne jedoch seine weiße leinene Fischerkleidung abzulegen, in welcher er fortwährend zu Gericht saß. Merkwürdig ist in jener Versammlung seine Rede, in welcher er vorher sagte, daß er durch Meuchelmord umkommen, und sein Körper, wie der eines Verbrechers umhergeschleift würde, worauf ihm das Volk mit lautem Geschrei, mit ihm zu leben und zu sterben, antwortete.

Der entflozene Herzog Matalone hatte unterdessen einige hundert Banditen zusammengebracht, um mit Hilfe dieser sich an dem Vicekönig und Masaniello zu rächen. Schon rückten jene auf Neapel zu, als sich in der Stadt alles zum Frieden zu neigen schien. Masaniello hatte in der vollkommensten Ruhe und Ordnung seine bewaffneten Anhänger zählen lassen, und fand sie 114,000 Mann stark. Zugleich war auch vom Vicekönige eine nochmalige Bestätigung der gestern ausgehändigten Privilegien eingetroffen, nebst einer völligen Amnestie-Versicherung, und dem Versprechen, gegen Abend in einem feierlichen Zuge in die Kirche del Carmine zu kommen, um den Vergleich öffentlich vorlesen zu lassen. Das geschah auch, und eben wollte man die Vorlesung beginnen, als eine große Unruhe unter dem Volke durch die Nachricht entstand, daß gegen 500 bewaffnete Banditen zu Pferd in die Stadt einzögen. Masaniello, der nun gegen Perrone etwas mißtrauisch wurde, befahl, daß sie sogleich auf dem Markte abstreifen und sich ohne ausdrücklichen Befehl nicht weggeben sollten. Die Banditen stellten sich, gehorchen zu wollen; aber indem sie an der Kirche vorbei auf den Markt zogen, gaben sieben von ihnen zu gleicher Zeit auf Masaniello, der im dichtesten Haufen stand, Feuer, ohne daß er jedoch getroffen wurde. Mit unbeschreiblicher Wuth stürzte in demselben Augenblick das ganze Volk über die fliehenden Banditen her, von welchen nur wenige entkamen. Der Herzog Matalone rettete sich noch glücklich durch die Flucht, Perrone aber und Don Joseph kamen um. Den Körper des Letztern ließ Masaniello auf dem Markte an einen Pfahl stecken, von 150 Banditenhäuptern umringt, und auf den Kopf des Herzogs von Matalone setzte er einen Preis von 30,000 Scudi.

Nach diesem Ereigniß wurde Masaniellos bis-

herige Vorsicht zu Argwohn, alle seine Befehle und Urtheile nahmen einen blutigen Character an, und durch Schmähungen gegen den Adel erhitzte er das Volk immer noch mehr. Nie aber wurden auch seine Winke rascher und williger befolgt, als jetzt. Rief er: „Auf jenen Pallast zu!“ so stürzte Alles hin; gebot er Stille, so waren hunderttausend Menschen stumm. Schon gegen Abend herrschte wieder die größte Ordnung. Dem andern Tag (dem fünften der Empörung) verbot er, wegen der einschleichenden Banditen noch nicht gesichert, die langen Kleider, und alsbald legten Alle ihre bisherigen Gewänder ab.

Länger aber konnte es der Vicekönig auf seinem Kastel ohne Zufuhr nicht mehr aushalten, übergab daher dem Erzbischof volle Gewalt, mit dem Volke abzuschließen, und bewilligte im Voraus Alles, was dieser bewilligen würde. Mit einer Bereitwilligkeit und Eile, die sich nur durch Genuinos Mitwirken erklären läßt, wurde der Vergleich aufgesetzt, den der Vicekönig und der ganze Staatsrath sofort unterschrieb. Der Jubel, den die Nachricht hievon verbreitete, war unbeschreiblich, und von allen Seiten strömten die Menschen herbei, um die Vorlesung mit anzuhören.

Um ein Großes hatte sich während dieser Unterhandlungen die Hochachtung des Erzbischofs gegen Masaniello vermehrt, dessen tiefe Einsicht, mit der er von den Pflichten einer weisen Regierung, und von der besten Art, über Neapel zu herrschen, sprach, jener nicht genug bewundern konnte. Jetzt überraschte ihn der Cardinal mit dem Vorschlag, dem Vicekönige einen Besuch abzustatten, wozu er ihn auch bald und noch leichter bewog, als dazu, daß er seine niedrige Kleidung ablegte, was er jedoch endlich, aber nur für dieses Geschäft zusagte.

Schnell waren die Straßen Neapels auf seinen Befehl mit kostbaren Tapeten und Zeugen ausgeschmückt, und Masaniello ritt nun in einem reichgestickten Kleide, in der Rechten einen bloßen Degen, in einem feierlichen Zuge, von 50,000 Bewaffneten begleitet, an das Kastel. Ehe er hineinritt, stellte er sich im Sattel und hielt noch eine Rede an das Volk, worin er unter Andern gelobt, nach erhaltener Freiheit, wieder zu seinem Fischhandel zurückzukehren, und von ihnen nichts bittet, als ein

Ave Maria, wenn er gestorben sein würde. Endlich befahl er ihnen, die Stadt mit Blut und Brand zu erfüllen, wenn sie ihn in einer Stunde nicht wieder sehen, jetzt aber keinen Fußbreit weiter vorzugehen. Mit blindem Gehorsam folgten sie ihm.

Auf der Treppe kam ihm der Vicekönig entgegen, welchem er im Namen des Volks demüthig die Füße küßte und für die Bewilligung des Vergleichs dankte. Nach beiderseitigen Artigkeitsbezeugungen giengen sie mit dem Erzbischof in ein besonderes Zimmer, wo sie sich lange über den Zustand der Stadt besprachen, als sich plötzlich ein fürchterliches Getümmel unter dem versammelten Volk erhob, das schon für seines Oberhauptes Freiheit besorgt war. Da trat Masaniello an das Fenster und rief: „Ich lebe und bin frei! Friede!“ Und „Friede, Friede!“ erscholl es mit vielen tausend Stimmen wieder. Um dem Herzog ein Zeichen von der Folgsamkeit des neapolitanischen Volks zu geben, rief er einen Glückwunsch aus für den König, den Erzbischof und Vicekönig, und „sie sollen ewig leben“ antwortete der ganze Haufe. Hierauf gebot er, ruhig nach Hause zu gehen, und in kurzer Zeit war der ganze Platz geleert.

Ihre Unterhaltung dauerte noch lange fort. Es wurde bestimmt, die Vergleichsartikel am 14. Juli öffentlich in der Kathedrale abzullesen; der Vicekönig versicherte Masaniello wiederholt seiner Freundschaft, und legte ihm bei'm Abschied eine goldne Kette um den Hals. Dieser ließ dann in der Stadt ausrufen, daß er von dem Herzog von Arcos in seiner Oberbefehlshaberstelle bestätigt worden sei.

Mit Anbruch des sechsten Tages ließ Masaniello, der jetzt immer finstrier wurde, noch eine Bühne errichten, wo ein Blutrichter Recht sprechen mußte. Er selbst, wieder ganz als Fischer gekleidet, erschien nie anders, als mit geladenem Gewehre. In seiner eigenen kleinen Hütte gab er jedermann Gehör; sieben Secretäre waren bei ihm, um seine Besche niederzuschreiben, und zehn Scharfrichter bereit, seine Todesurtheile, die immer häufiger wurden, da fast alle seine Strafgesetze mit Blut geschrieben waren, zu vollziehen; die kleinste Uebertretung seiner Gesetze wurde mit dem Tode bestraft.

Ohne Zurückhaltung zeigte Masaniello seinen Unwillen gegen den Adel. Am erbittertesten war er gegen Notalone, dessen ungeheures Vermögen er einziehen, dessen Pallast er plündern und niederbrennen ließ. Sie und da besaßten wohl einzelne Züge der Nachsicht und des Uebermuths seinen Charakter, aber gerecht und weise war seine Rechtspflege, und überall bewies er die größte Uneigennützigkeit. Uebrigens war dies der letzte Tag, wo Masaniello noch der Bewunderung und stets des Erstaunens werth sich zeigte.

Der folgende siebente Tag des Aufstandes war derjenige, an welchem der Vergleich zwischen Volk und Regierung beschworen werden sollte, und beschworen ward. Nie hatte man einen größeren Zusammenfluß von Landleuten gesehen, als an diesem Morgen in der festlich geschmückten Stadt, und unermesslich war der Zug mit den ihn umgebenden Menschen, in welchem auf zwei prächtigen Rossen Masaniello mit entblößtem Degen in der rechten und dem Privilegium Karls V. in der linken Hand, und sein Bruder, den zu beschwörenden Vergleich haltend, vor der Kutsche des Vicekönigs ritten. In der Domkirche ließen sich alle auf Stühle nieder, nur Masaniello stellte sich mit dem entblößten Degen vor den Stuhl des Erzbischofs. Die Vergleichsartikel, von denen die hauptsächlichsten eine allgemeine Amnestie und die Abschaffung der Auflagen waren, wurden sodann abgelesen, was aber oft von Masaniello, entweder um dem Volke etwas zu erklären, oder eine Abänderung zu verlangen, unterbrochen wurde. Nach Beendigung der Vorlesung schwur der Vicekönig und sein Staatsrath, diesem Vergleiche nachzukommen, und dessen Bestätigung in Madrid schnellig zu bewirken; und ein feierliches Te Deum folgte darauf.

Schon während dessen fieng Masaniello ein Betragen zu zeigen an, das bedenklich schien, und von einiger Verwirrung zeugte, und am Schlusse der ganzen Feierlichkeit hielt er eine lange Rede an das Volk, welche erst dann mehr Zusammenhang bekam, als er stärker ins Feuer kam. Gegen Ende derselben behauptete er wieder auf's Neue, daß er nicht auf seinen Nutzen, sondern auf das allgemeine Wohl gedacht habe, und nun wieder zu seinem Fischerneze, zu seiner Dürftigkeit zurückkehren wolle. Zum Beweis davon begann er seine Kleider zu zerreißen, und bat sogar den Vicekönig und Erzbischof fußfällig darum, ihm zu helfen. Er ließ sich jedoch von diesen bereden, und der Zug trat unter dem Donner des Geschüßes der drei Kastele seinen Rückweg an.

(Der Beschluß folgt.)

Redigirt und gedruckt unter Verantwortlichkeit der G. F. Müller'schen Hofbuchhandlung und Hofbuchdruckerei.

nicht
verfügen
als
gibt
in
angewandte
sich

Verfahren
des
und
sich
an
et, was
um
den
der
den
Vergleich
ten. In
e nieder,
ten De
gleichs
de
Katholiken
e oft von
zu
unter
Verlesung
diesem
Blutigung
teintlich

ein
und
sich
on
bekam,
verfassen
sich auf
die Wohl
überaus,
am
sich
sich
immer
y an.

.....
Loren.